

Elke Koch

„Es müßte mit dem Teufel zugehen“, rief Anna Ziegler im November 1923 in einer Sitzung des Heilbronner Gemeinderats und schlug dazu heftig mit der Faust auf den Tisch.

Als Anna Wilhelmine Strauß, wie ihr Mädchenname lautete, am 10. Juni 1882 als Tochter eines Rotgerbers in Backnang geboren wurde, hätte bestimmt niemand vorhergesagt, daß sie einmal nicht nur die erste Frau im Heilbronner Gemeinderat, sondern auch die erste Heilbronnerin im Reichstag werden würde. Auch ihr weiterer Lebensweg verlief zunächst genau so, wie es gegen Ende des 19. Jahrhunderts für die meisten Mädchen typisch war: Anna Strauß besuchte sieben Jahre lang die Volksschule und ging danach „in den Dienst“, wie man damals sagte. Als Dienstmädchen verdiente sie zwar nicht viel, lernte aber doch anders als diejenigen, die nach der Schule gleich in die Fabrik mußten, kochen und haushalten. In Frankfurt am Main, wo sie eine Stellung hatte, lernte sie Hans Ziegler kennen und heiratete ihn 1905.

Hans Ziegler, von Beruf Dreher, war ein überzeugter Anhänger der Sozialdemokratie. Kurz nach der Heirat, im Jahr 1906, trat auch Anna Ziegler in die Partei ein. Ihr Ehemann machte jetzt Karriere als Gewerkschaftsangestellter, und so zog das junge Ehepaar erst einmal nach Bremerhaven. Weil er eine Stelle als Geschäftsführer des Metallarbeiterverbands bekam, übersiedelten Hans und Anna Ziegler dann im April 1911 nach Heilbronn. Anna Ziegler, jetzt knapp 30 Jahre alt, war „Hausfrau“, kümmerte sich um die Tochter, die Hans Ziegler mit in die Ehe gebracht hatte - eigene Kinder hatte sie nie -, und sie war seit über fünf Jahren Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Auf welche Situation stieß sie

Nachweis:

Elke Koch: Eine streitbare "Stadtmutter" - Anna Ziegler (1882 - 1942). In: Christhard Schrenk (Hg): Heilbronner Köpfe II. Lebensbilder aus zwei Jahrhunderten. Heilbronn 1999, S. 217 - 229.

Quelle: "Heilbronner Köpfe", Band 2,  
HG. Stadtarchiv Heilbronn. 217-229



*Anna Ziegler (1882-1942)*

Zu der Zeit, als Anna Ziegler nach Heilbronn kam, war die SPD in der Stadt auf dem Vormarsch. Schon seit Jahren war Heilbronn eine Hochburg der Sozialdemokratie, die bei jeder Wahl Stimmen hinzugewann. Von den Frauen kamen diese Stimmen allerdings nicht, denn diese hatten vor dem Ersten Weltkrieg im ganzen Deutschen Reich kein Wahlrecht. Erst im November 1918, mit Beginn der Weimarer Republik, wurde das Frauenwahlrecht eingeführt. Nur die SPD hatte in den Jahren zuvor dieses Recht gefordert, alle anderen Parteien vertraten die Ansicht, daß die Frauen in der Politik nichts verloren hätten.

Um 1908 begann die SPD, gezielt um weibliche Parteimitglieder zu werben. Auch wenn die Frauen nicht wählen durften, konnten sie doch nützliche Arbeit leisten, Plakate kleben, Flugblätter verteilen und von Haustür zu Haustür für die SPD Werbung machen. Als Erzieherinnen der kommenden Generation sollten sie mit dem sozialistischen Gedankengut vertraut gemacht werden, um es an die Kinder weitergeben zu können. Offensichtlich hatte man in der sozialdemokratischen Partei auch gemerkt, daß unzufriedene Ehefrauen, die über die häufigen Parteiversammlungen ihrer Männer und über die „unnützen“ Ausgaben für den Mitgliedsbeitrag und die Parteizeitung schimpften, ein ernsthaftes Problem sein konnten. Was nützte es, wenn der Mann die sozialdemokratische Tageszeitung Heilbronns, das „Neckar-Echo“ bestellte, aber seine Frau dann an der Haustür die Annahme verweigerte?

Wohl um den Jahreswechsel 1907/1908 wurde in Heilbronn eine sozialdemokratische Frauengruppe gegründet. Ihr gehörten hauptsächlich Ehefrauen von Sozialdemokraten an. In den ersten Jahren der SPD-Frauengruppe hielt häufig ein erprobtes männliches Parteimitglied einen Vortrag bei den Treffen der Gruppe. Allerdings ging es bei den regelmäßigen Versammlungen nicht immer um Politik. Auf dem Programm standen Vorträge über Kindererziehung, über Weihnachtsbräuche oder über Naturheilkunde, aber auch musikalische Darbietungen oder unterhaltende Lesungen waren beliebt. Daß Frauen an politischen Veranstaltungen teilnahmen, war lange noch nicht selbstverständlich, selbst in

den Kreisen der SPD nicht. Vor den in größeren Abständen veranstalteten Frauenversammlungen der SPD wurden die Genossen zwar ermahnt, sie sollten selbst zuhause bleiben und auf die Kinder aufpassen, um ihren Frauen den Besuch der Versammlung zu ermöglichen: „Man setze einmal die gewohnten Ausreden außer Kraft und schicke seine Frau in die Versammlung!“ „Arbeiter! Genossen! Schickt Eure Frauen und Töchter!“ Die Frauenversammlungen mußten jedoch immer pünktlich um halb elf Uhr beendet sein, damit die Frauen wieder nach Hause zu ihren Männern eilen konnten, wie es in einem Versammlungsbericht hieß.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg, als Anna Ziegler zur Heilbronner SPD-Frauengruppe stieß, war diese bereits über die ersten Anfangsschwierigkeiten hinaus, auch wenn die Sozialdemokratinnen nach wie vor gegen die Gleichgültigkeit und das Desinteresse vieler männlicher Genossen ankämpfen mußten. Mittlerweile engagierten sich die SPD-Frauen in der praktischen Sozialarbeit. Sie boten zum Beispiel Ferien-spaziergänge für Schulkinder an, damit auch solche Kinder, deren Eltern den ganzen Tag arbeiten mußten, während der Schulferien in die freie Natur hinauskommen. An diesen Nachmittagen versammelten sich manchmal einige hundert Kinder, die unter der Obhut freiwilliger Helferinnen der SPD-Frauengruppe außerhalb der Stadt im Freien spielen konnten. Zwischendurch gab es ein Vesper, meistens war das ein „Gsälzbrot“, das aus der Parteikasse spendiert wurde. Aus diesen Anfängen entstand nach dem Ersten Weltkrieg die Arbeiterwohlfahrt. Die SPD-Frauen beteiligten sich auch an der Waisenpflege. Bevor es ein Jugendamt gab, wurde die Überwachung von Waisenkindern von ehrenamtlich tätigen Frauen übernommen, die in regelmäßigen Abständen Hausbesuche machten. Es war der Sozialdemokratie sehr wichtig, dieses soziale Aufgabengebiet nicht allein den bürgerlichen Frauen zu überlassen. Das Ehrenamt einer Waisenpflegerin wurde daher auch von Genossinnen wie etwa Anna Ziegler übernommen.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg, noch bevor sie das Wahlrecht hatten, spielten die Frauen schon eine bedeutende Rolle in der Heilbronner SPD. Das schlug sich auch in den Mitgliederzahlen nieder. Mit 270 weiblichen Parteimitgliedern hatte die SPD in Heilbronn 1913 einen Frauen-

anteil von 21 %; das war auffallend viel, denn im Reichsdurchschnitt waren nur 14 % der SPD-Mitglieder Frauen, in Württemberg sogar nur 8 %. Die Beschlüsse der sozialdemokratischen Parteitage, wonach alle Ortsvereine Frauen auch auf der Vorstandsebene beteiligen sollten, wurden in Heilbronn konsequent umgesetzt, was alles andere als selbstverständlich war. Bereits 1909 wurde hier eine Frau in den Parteivorstand gewählt, und einer der drei bis vier Delegiertenplätze, die Heilbronn für die Landesparteitage zustanden, war ab diesem Zeitpunkt einer Genossin vorbehalten. Anna Ziegler scheint gleich nach ihrem Umzug nach Heilbronn mit großem Engagement in der sozialdemokratischen Partei mitgearbeitet zu haben, denn schon 1912 wurde sie als Vertreterin der Heilbronner SPD-Frauen zum Landesparteitag delegiert.

Hier dürfte sie auch Clara Zetkin begegnet sein, die von ihrem damaligen Wohnort Stuttgart aus für die sozialdemokratische Frauenbewegung eine ganz entscheidende Rolle spielte. Ebenso wie Rosa Luxemburg gehörte Clara Zetkin dem „radikalen“ Flügel der SPD an, der zu dieser Zeit in Württemberg sehr einflußreich war. Charakteristisch für diesen radikalen Flügel war es unter anderem, daß sich dessen Anhänger weit stärker als die Vertreter des „reformistischen“ Flügels der Partei für die weibliche Gleichberechtigung einsetzten. Da die radikale Richtung auch in Heilbronn eine starke Anhängerschaft hatte, überrascht es nicht, daß man hier in der Frage der weiblichen Mitbestimmungsmöglichkeiten an den Parteiangelegenheiten schon so auffallend vorangekommen war.

1916, während des Ersten Weltkrieges, spaltete sich dieser linke Parteiflügel vollends von der SPD ab. Die Mehrheit der Sozialdemokraten hatte, um nicht länger als „Vaterlandslose Gesellen“ beschimpft zu werden, nach Kriegsausbruch jede Opposition gegen den Staat eingestellt. Die damit nicht einverstanden Radikalen sammelten sich in der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD) während man den verbliebenen Teil der SPD jetzt MSPD, also Mehrheitssozialdemokratie nannte. Zu denjenigen, die sich in Heilbronn für die Unabhängige Sozialdemokratie entschieden, gehörten auch Hans und Anna Ziegler.

Für Anna Zieglers weiteres Leben, aber auch für das aller deutschen Frauen, war der 12. November 1918 entscheidend. An diesem Tag ver-

kündete der Rat der Volksbeauftragten, der die kaiserliche Regierung abgelöst hatte, daß von nun an alle erwachsenen Männer und Frauen wahlberechtigt seien. Daß das Frauenstimmrecht so schnell, praktisch über Nacht, kommen könnte, damit hatte niemand gerechnet. Aber mit dem plötzlichen Ende des Kaiserreichs gehörte die Sozialdemokratie zu den regierenden Kräften und mußte fast zwangsläufig verwirklichen, was sie seit fast dreißig Jahren im Programm hatte: die Gleichberechtigung der Frauen.

Das Frauenstimmrecht war so unerwartet und plötzlich gekommen, daß viele Frauen das neue Recht als schwere Verantwortung empfanden. Die erste Reaktion auf das Frauenwahlrecht war tatsächlich Angst. Das Kaiserreich war mit einer vollständigen militärischen Niederlage und mit einer politischen Revolution zu Ende gegangen. Niemand wußte so recht, wie es jetzt weitergehen sollte. Bei den bürgerlichen Parteien befürchtete man, daß die seit Jahren durch die Sozialdemokratie geschulten Frauen der Arbeiterklasse alle zur Wahl gehen und sozialdemokratisch oder – noch schlimmer – linksradikal wählen könnten. Da man bisher den bürgerlichen Frauen immer gesagt hatte, daß Politik nichts für sie sei, glaubte man, daß sie jetzt, wo es darauf ankam, nicht wählen gingen und so den Sozialdemokraten zum Sieg verhelfen könnten. Bei den Sozialdemokraten war man sich wiederum nicht ganz sicher, ob nicht die Frauen so wählen würden, wie es die Pfarrer empfahlen: also konservativ oder die katholische Partei, das Zentrum. Außerdem war klar, daß nach dem Krieg die weiblichen Wähler viel zahlreicher waren als die Männer, von denen viele Tausende gefallen waren.

Da man erwartete, daß die Frauen nur diejenigen Parteien wählen würden, die weibliche Kandidaten hatten, bemühte sich bei den ersten Wahlen der Weimarer Republik jede Partei, wenigstens einige Frauen auf ihrem Wahlvorschlag unterzubringen. Es setzte deshalb eine regelrechte Jagd nach Frauen ein, die bereit waren zu kandidieren. Selbst die Parteien, die noch wenige Wochen zuvor mit Überzeugung verkündet hatten, daß eine Frau ihre Weiblichkeit verliere, wenn sie sich in die Politik einmische, stellten jetzt Kandidatinnen auf. Allerdings zeigte es sich sehr schnell, daß die Frauen eben nicht konsequent Frauen wählten. So konn-

ten die Parteien rasch wieder dazu zurückkehren, Frauen entweder gar nicht oder aber auf Listenplätzen aufzustellen, auf denen sie wenig Chancen hatten. Es kam hinzu, daß in der Zeit der Weimarer Republik gerade diejenigen Parteien immer schwächer wurden, die am ehesten bereit waren, Frauen zu beteiligen.

Was bedeuteten diese Entwicklungen für eine Frau wie Anna Ziegler? Sie hatte sich während des Ersten Weltkrieges der Unabhängigen Sozialdemokratie angeschlossen; sie hielt also am Gedanken fest, eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft anzustreben. Mit dem November 1918 begann ihre politisch aktivste Zeit, über die auch am meisten bekannt ist. Beim Marsch auf das Heilbronner Gefängnis am 9. November 1918 gehörte sie zur Verwunderung des Gefängnisdirektors zu der achtköpfigen Delegation, die mit ihm über die Freilassung der Gefangenen verhandelte. Sie muß also schon zu dieser Zeit eine führende Rolle gespielt haben. Gleich im Januar 1919 stand sie auf der Kandidatenliste der württembergischen Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei für die deutsche Nationalversammlung. Aber in dieser Wahl schnitt die USPD so schlecht ab, daß niemand von dieser Liste gewählt wurde.

Bevor die politische Karriere der Anna Ziegler weiter verfolgt wird, ist es angebracht, einige Bemerkungen zu ihrem Privatleben zu machen. Es ist tragisch, aber vielleicht nicht zufällig, daß ihre politisch aktivste Zeit mit dem Scheitern ihrer Ehe zusammenfiel. Hans und Anna Ziegler hatten sich zwar für dieselbe Partei entschieden, aber sie hatten sich auseinandergelebt. Hans Ziegler war von 1915 – 1918 im Krieg gewesen und scheint danach überwiegend in Stuttgart gelebt zu haben. Die Ehe wurde Ende 1924 geschieden wegen Ehebruchs des Mannes, wie es in der standesamtlichen Eintragung hieß. Hans Ziegler, der immer aktiver sozialdemokratischer Politiker blieb, lebte später in Stuttgart und in Breslau, wurde wie viele Sozialdemokraten im Dritten Reich inhaftiert und verfolgt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er Oberbürgermeister in Nürnberg.

Aber zurück zu Anna Ziegler und in die Zeit, als sie offiziell noch verheiratet war. Im Mai 1919 fand in Heilbronn die erste Gemeinderatswahl statt, an der die Frauen teilnehmen konnten. Um die 30 Gemeinderatssitze bewarben sich 101 Kandidaten aus fünf Parteien, darunter waren

14 Frauen. Die einzige Frau, die gewählt wurde, war Anna Ziegler von der USPD. Ihre Partei hatte überraschend gut abgeschnitten und konnte insgesamt drei Mitglieder in den Gemeinderat entsenden. Alle anderen Frauen fielen bei dieser Wahl durch. Das lag auch daran, daß die meisten anderen Kandidatinnen einen schlechten Listenplatz bekommen hatten. Anna Ziegler stand dagegen auf Platz 1 ihrer Parteiliste. Die Wahlen zum Gemeinderat waren schon damals so kompliziert, wie sie es heute noch in Baden-Württemberg sind. Das heißt: die Wähler durften kumulieren und panaschieren, konnten also ihre Stimmen auf die ihnen genehmen Kandidaten verteilen und anhäufen. Bei diesem Wahlsystem wurde es besonders deutlich, daß die aufgestellten Frauen fast immer gezielt nicht gewählt wurden und deutlich weniger Stimmen bekamen als die männlichen Kandidaten. Das führte natürlich schnell dazu, daß die Parteien von Wahl zu Wahl weniger Lust hatten, überhaupt noch Frauen zu nominieren. Bei der ersten Gemeinderatswahl waren noch 14 % der Kandidaten weiblich, bei der zweiten waren es nur noch 9 %; eine Partei hatte sogar schon wieder völlig auf weibliche Kandidaten verzichtet.

Es war also schon etwas besonderes, daß Anna Ziegler überhaupt in den Heilbronner Gemeinderat gewählt wurde. Aber geradezu spektakulär war es, daß sie ein Jahr später sogar in den Reichstag gewählt wurde. Insgesamt gehörten diesem Reichstag 37 Frauen an, das waren knapp 8 % weibliche Abgeordnete. Wie kam es, daß Anna Ziegler, die Hausfrau aus Heilbronn, dazu gehörte? Die Erklärung liegt in der weiteren Entwicklung der sozialistischen Parteienlandschaft. Denn inzwischen hatte sich von der SPD nicht nur die Unabhängige Partei Anna Zieglers abgespalten, sondern es war auch eine Kommunistische Partei entstanden. Während Anna Ziegler vorläufig bei der USPD blieb, entschied sich Clara Zetkin, ihre bisherige Parteigenossin, für den Übertritt zur KPD und kandidierte bei der Reichstagswahl von 1920 auf der kommunistischen Liste. So kam es, daß Anna Ziegler recht unvermutet zur bedeutendsten Frau in der württembergischen USPD aufstieg und auf Platz drei der Wahlliste gesetzt wurde. Zusätzlich schnitt die USPD gerade bei dieser Wahl ganz überraschend gut ab, viel besser als erwartet, und so kam Anna Ziegler in den Deutschen Reichstag, dem sie von 1920 bis 1924 angehörte.

Über Anna Zieglers kommunalpolitische Tätigkeit in Heilbronn läßt sich mit Sicherheit eines sagen: Sie war von Anfang an alles andere als schüchtern. Gleich in ihrem ersten Redebeitrag im Gemeinderat wettete sie schwungvoll gegen das kapitalistische System. Sie war diskussionsfreudig und neigte dazu, lange Reden zu halten, die oft in heftige Vorwürfe gegen die Stadtverwaltung, gegen die anderen Parteien und deren Vertreter gipfelten. Dabei ging sie keiner Auseinandersetzung aus dem Weg. Schon nach wenigen Monaten als Gemeinderätin hatte sie sich mit allen Kollegen im Gemeinderat, mit Ausnahme ihrer beiden Parteifreunde, gründlich angelegt.

Der Krieg war zwar vorbei, aber die Bevölkerung hungerte immer noch und mit weniger Hoffnung als je zuvor, daß das noch einmal anders werden könnte. Milch gab es nur in Ausnahmefällen, Mehl und Brot waren knapp und von schlechter Qualität. Der Streit im Gemeinderat drehte sich deshalb meistens darum, wer an der schlechten Versorgung die Schuld hatte und was geändert werden könnte. Anna Ziegler hielt sich hier nicht zurück. Als sie ihren zornigen Ausruf tat: „Es müßte mit dem Teufel zugehen“, ging es um die schlechte Qualität des Brotes. Sie sagte nämlich weiter: „Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir die Bäcker nicht zwingen könnten, daß es anders wird.“

Ihre Kollegen im Gemeinderat warfen Anna Ziegler vor, sie habe das Bestreben, „gegen alle und jede Dinge anzurennen“; es sei ihr „ein Bedürfnis, zu streiten und die Verhandlungen zu stören“. Mit ihr könne man keine sachliche Beratung abhalten. Vermutlich machten diese Vorwürfe der politischen Gegner Anna Ziegler nicht allzuviel aus. Sie verkündete stolz, sie „werde jederzeit den Kampf aufnehmen und sich einsetzen für die Ärmsten der Armen“. Das klingt sehr pathetisch, entsprach aber sicher ihrem politischen Selbstverständnis. Wenn man sich ihre Tätigkeit als Kommunalpolitikerin anschaut, dann wird deutlich, daß sie viel Kleinarbeit leistete und alles sehr genau prüfte. So fand sie zum Beispiel bei der Kontrolle einer Abrechnung, daß der Lohn für die Waschfrauen viel zu gering sei und erhöht werden müsse. Auf solche Kleinigkeiten achteten ihre männlichen Kollegen nicht. Sie machte sich auch oft zur Fürsprecherin kleiner Leute, und es scheint nicht selten gewesen zu sein, daß gerade

Frauen mit ihren Alltagsproblemen zu ihr kamen, zum Beispiel, wenn sie sich etwa von einer Behörde ungerecht behandelt fühlten.

Schwierig wurde die Situation für die Gemeinderätin Anna Ziegler, als sie auch noch zusätzlich Mitglied des Deutschen Reichstags wurde. Das lag zunächst nicht an der Doppelbelastung. Der Grund war vielmehr eine erneute politische Veränderung: Bisher hatte Anna Ziegler zusammen mit zwei männlichen Parteikollegen die Gemeinderatsfraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie gebildet. Aber Ende 1920 orientierten sich ihre männlichen Kollegen um und schlossen sich der Kommunistischen Partei an. Jetzt befand sich Anna Ziegler wirklich zwischen allen Stühlen: Sie war die einzige Vertreterin der USPD im Gemeinderat. Und unter den veränderten politischen Bedingungen bekämpften ihre ehemaligen Fraktionskollegen, an denen sie bisher wenigstens einen politischen Rückhalt gehabt hatte, sie jetzt mit allen Mitteln. Der Streit war kompliziert, denn es ging darum, daß die Kommunisten behaupteten, Anna Ziegler habe gar kein Recht mehr, im Gemeinderat zu sitzen, weil ihre Partei sich gerade auflöse. Anna Ziegler beharrte umgekehrt darauf, daß sie rechtmäßig gewählt sei, während ihre ehemaligen Kollegen durch den Wechsel der Partei doch gar kein Recht mehr hätten, den Willen ihrer früheren Wähler zu vertreten. Jetzt wurde Anna Ziegler auch ihre Abwesenheit vorgehalten: Sie vernachlässige ihre Pflichten als Gemeinderätin, solange sie in Berlin im Reichstag sei.

Dennoch: Anna Ziegler blieb nicht nur im Gemeinderat, sondern sie schaffte es sogar, 1922, bei der nächsten Wahl, wieder gewählt zu werden. Dieses Mal stand sie allerdings auf der Liste der SPD: Weil sich die Unabhängige Sozialdemokratie inzwischen tatsächlich so gut wie aufgelöst hatte, war Anna Ziegler wieder zu ihrer alten Partei zurückgekehrt. Auch bei dieser Wahl war Anna Ziegler die einzige Frau, die in Heilbronn den Sprung in den Gemeinderat schaffte. Doch sie blieb nicht mehr bis zum Ende dieser Wahlperiode in Heilbronn. Schon im Juli 1924 wurde dem Gemeinderat ihr Brief vorgelesen, den sie an ihn und an den Oberbürgermeister gerichtet hatte. Er lautete:

“Erlaube mir höflichst, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß ich meine Tätigkeit als Mitglied des Gemeinderats mit dem heutigen Tage

einstelle, indem ich am 15. August nach Leipzig übersiedle, um dort eine Stellung in der Sozialdemokratischen Partei zu bekleiden. In der Hoffnung, daß bei kommenden Neuwahlen die Zusammenarbeit von Männern und Frauen ermöglicht und von bestem Erfolg begleitet sein möge, wünsche ich der Stadtverwaltung und dem Gemeinderat im Interesse der Einwohnerschaft das Beste. Hochachtungsvoll Anna Ziegler.“

Bis zur nächsten Wahl im Dezember 1925 gehörte dem Heilbronner Gemeinderat gar keine Frau an; dann wurde als einzige weitere Frau in der Zeit der Weimarer Republik Klara Hemming gewählt, die parteilos war und den bürgerlich-konservativen Parteien nahestand.

Im August 1924 verließ Anna Ziegler Heilbronn. Bisher ist wenig darüber bekannt, wie ihre weiteren Lebensjahre aussahen. 1925 und 1929 nahm sie von Leipzig aus noch an SPD-Parteitag und Frauenkonferenzen teil, aber sie spielte als Politikerin keine große Rolle mehr. Ende Februar 1938 zog sie in ihre Geburtsstadt Backnang zurück und nahm auch ihren Mädchennamen wieder an; möglicherweise wollte sie damit aus dem Schußfeld der Nationalsozialisten kommen. Mit sechzig Jahren starb Anna Strauß, ehemals Anna Ziegler, am 27. Dezember 1942 im Krankenhaus in Schwäbisch Hall an Krebs.

Woran lag es, daß Anna Ziegler als Gemeinderätin so viele Probleme hatte, daß sie letztendlich aufgab? Sicher: ihre Partei galt als „radikal“, und das machte es ihr nicht leichter. Und auch die Person Anna Ziegler neigte zu einer gewissen Radikalität. Als sie 1922 zum zweiten Mal für den Gemeinderat kandidierte, erschienen in den Heilbronner Zeitungen Aufrufe der gegnerischen Parteien, man solle doch jetzt endlich eine „Stadtmutter“ wählen, die „würdiger“ sei als Anna Ziegler.

Es ist sehr aufschlußreich, welche Erwartungen Anna Ziegler entgegengebracht wurden, als sie im Juni 1919 als erste Frau in der Geschichte Heilbronn in den Gemeinderat eintrat. Oberbürgermeister Dr. Göbel begrüßte sie sehr herzlich und sprach die ritterlichen Worte: „Wir werden der neuen ‚Stadtmutter‘ bei der Einarbeitung in das neue Amt gerne beistehen, so daß sie sich nicht verlassen und verwaist fühlen wird.“ Aber er täuschte sich – Anna Ziegler machte überhaupt nicht den Eindruck, verlassen und verwaist zu sein und männlichen Beistand zu brauchen. Sie

war selbstbewußt und laut und führte Worte im Munde, die bei einem Mann für ungezogen erklärt worden wären – aber bei einer Frau waren sie unmöglich. Der Ablauf ihrer Streitfälle im und mit dem Gemeinderat soll daher nochmals genauer betrachtet werden.

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg waren insgesamt eine politisch sehr erregte Zeit. Die Menschen hatten Hunger, viele waren verarmt, viele arbeitslos. Die politischen Gegensätze waren groß und prallten auch im Heilbronner Gemeinderat heftig aufeinander. Anna Ziegler stand für ihre Partei dabei an vorderster Front, im Rat flogen buchstäblich die Fetzen, und Anna Ziegler war mittendrin. Es ist eine Beschwerde des Protokollführers überliefert, er könne gar nicht mehr alles so rasch notieren, was sich die Gemeinderäte gegenseitig im Streit an den Kopf warfen.

Um den Streit etwas einzudämmen, beschloß der Gemeinderat nach langer Debatte, die Redezeit einzuschränken. Das war direkt auf Anna Ziegler gemünzt. Denn einer der Gemeinderäte sagte in der Debatte: „Die Bevölkerung von Heilbronn wird darüber lachen, daß man es wegen einem Mitglied (Gemeinderat Ziegler) notwendig hat, eine Beschränkung der Redezeit einzuführen.“ Anna Ziegler neigte tatsächlich zu langen Reden, aber nicht das war das Problem: Denn ihre männlichen Gemeinderatskollegen schafften es nicht, ihren Redefluß einzudämmen, und hatten deshalb Angst, man könne sie auslachen.

Mehr als einmal eskalierte der Streit so, daß der Heilbronner Gemeinderat beschlußunfähig wurde, weil ein Teil der Gemeinderäte aus dem gegnerischen politischen Lager den Ratssaal verließ. Sie gaben als Begründung in der nächsten Sitzung an, daß sie das „Gekreische“ Anna Zieglers nicht mehr anhören wollten. Eine sachliche Debatte könne man mit ihr nicht führen. Ihr Benehmen sei hysterisch.

Hysterie, Unsachlichkeit und Gekreische – in diesen Vorwürfen versammelten sich alle Vorurteile gegen Frauen in der Politik. Anna Zieglers Auftritte waren mit Sicherheit laut und heftig, und sie konnte bestimmt unangenehm sein. Aber manchmal dürfte auch einer ihrer männlichen Gemeinderatskollegen mit der Faust auf den Tisch geschlagen haben. Doch von einer Stadtmutter hatte man etwas anderes erwartet.

Anna Ziegler wollte keine „Stadtmutter“ sein, sondern versuchte so zu agieren wie die „Stadtväter“: Als Politikerin, nicht als Frau. Sie hatte die Gleichberechtigung der Frau zu wörtlich genommen. Doch dafür war ihre Zeit noch nicht reif.

- HIRSCHMANN, Rudolf: Victoria Wolff. In: Deutsche Exilliteratur seit 1933.  
Bd. 1: Kalifornien, Teil 1. München 1976, S. 668 – 675
- WALL, Renate: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil  
1933 – 45, Bd. 1. Freiburg/Breisgau 1995, S. 215 – 218

### **Anna Ziegler**

- GROSSHANS, Albert; EBERLE, Hans Ulrich: Die Heilbronner Frauengruppe  
von 1908 – 1974. In: GROSSHANS, Albert: 100 Jahre SPD Heilbronn  
1874 – 1974. Heilbronn 1974, S. 137 – 139
- HOCHREUTHER, Ina: Frauen im Parlament. Südwestdeutsche Abgeordnete  
seit 1919. Stuttgart 1992
- NEUSCHL, Sylvia: Geschichte der USPD in Württemberg oder über die  
Unmöglichkeit, einig zu bleiben. Esslingen 1983
- SCHRÖDER, Wilhelm Heinz: Sozialdemokratische Parlamentarier in den  
deutschen Reichs- und Landtagen 1867 – 1933. Biographien – Chronik –  
Wahldokumentation. Ein Handbuch. Düsseldorf 1995 (Handbücher zur  
Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 7)
- STEINHILBER, Wilhelm: Die Staatsumwälzung 1918 – 1920 in Heilbronn. In:  
Historischer Verein Heilbronn Jahrbuch 24 (1963), S. 238 – 263
- STICKEL-PIEPER, Susanne (Bearb.): Trau! Schau! Wem? Dokumente zur  
Geschichte der Arbeiterbewegung im Raum Heilbronn/Neckarsulm  
1844 – 1949. Hg. von der Industriegewerkschaft Metall, Verwaltungs-  
stelle Heilbronn/Neckarsulm. Heilbronn 1994

### *Autorinnen und Autoren*

- Simon M. Haag M.A., Freier Historiker, Neuenstadt am Kocher  
Dr. habil. Wolfgang Hansch, Städtische Museen Heilbronn, Leiter des  
Naturhistorischen Museums  
Dr. Christina Jacob, Städtische Museen Heilbronn, Leiterin des Archäologie-  
Museums  
Elke Koch, wissenschaftliche Angestellte im Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
Dr. Heike Krause-Schmidt, Freie Kulturwissenschaftlerin, Stuttgart  
Beate Kube M.A., Freie Historikerin, Karlsruhe  
Hans Müller, Leitender Verwaltungsdirektor i.R., Heilbronn  
Dr. Christhard Schrenk, Direktor des Stadtarchivs Heilbronn  
Dr. Gudrun Silberzahn-Jandt, Freie Kulturwissenschaftlerin, Esslingen  
Peter Wanner M.A., Stadthistoriker im Stadtarchiv Heilbronn  
Hubert Weckbach, Stadtarchivrat a.D., Heilbronn